

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 57.

Mittwoch, den 8. März 1916.

26. Jahrgang.

Der Möwenflug.

Mit Schätzen reich beladen ist der geheimnisvolle deutsche Hilfskreuzer, dessen Name bisher nur von den Räuberbändern einzelner als Brisenbelohnung von Bord gegangener Matrosen bekanntgeworden war, in die Heimat zurückgekehrt. Nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt, wie der amtliche Bericht hinzusetzt, und ein Jubel ohne Gleichen wird ihn in dem ungenannt gebliebenen Hafen empfangen haben, dem es vergönnt gewesen ist, das rätselhafte Schiff nach herrlich vollbrachten Taten willkommen zu heißen.

Wer kann leugnen, daß, als die ersten Meldungen von der als gute Brise nach Amerika geschickten „Appam“ bei uns einliefen, die Geschichte von einem deutschen Hilfskreuzer, der plötzlich wieder die Meere unsicher machen sollte, mit unglaublichem Staunen aufgenommen wurde? Wir hatten die kühnen Fahrten der „Gmden“ mit begeisterter Teilnahme begleitet, wir hatten unser kleines, aber doch solches Kreuzergeschwader kämpfen und siegen, aber auch vor einer gewaltigen Übermacht zu Grunde gehen gesehen — damit war es dann aus und vorbei mit dem Kreuzerkrieg, dessen Ziel es ist, einzelne feindliche Schiffe zu fassen und zu vernichten und durch Verbreitung einer allgegenwärtigen Gefahr den Gegner in dauernder Unruhe zu erhalten. Unser Hoffen und Wünschen übertrug sich dann auf die kleinen Unterseeboote, die mit ihrer wachsenden Leistungsfähigkeit und immer ruhender Unternehmungslust zwar der Schrecken aller feindlichen Seefahrer geworden sind, einen eigentlichen Kreuzerkrieg aber natürlich weder führen konnten noch sollten. Da traf die Nachricht von der neuen deutschen „Möwe“ unser Ohr, und wir müssen bekennen, nun, nachdem der wackere Vogel glücklich wieder in sein Nest zurückgekehrt ist, daß wir unsere Flotte trotz aller unsterblichen Ruhmes-taten, die sie in diesem Kriege schon vollbracht hat, doch immer noch unterschätzt haben. War es schon eine hervorragende Leistung, bei der Ausfahrt durch die britischen Linien in der Nordsee durchzubrechen und das freie Meer zu gewinnen, so klingt es geradezu wie ein Märchen, daß ein ganz auf sich selbst gestelltes, ohne jede Verbindung mit der Heimat oder einem nichtfeindlichen Uferstaat kämpfendes Schiff in wenigen Wochen fünfzehn stattliche Handelsdampfer mit einem Rauminhalt von insgesamt 68.000 Tonnen zur Strecke bringen, dabei noch eine Million Mark in Goldbarren erbeuten und Hunderte von Matrosen teils als Gefangene an Bord nehmen, teils nach neutralen Häfen abschieben konnte. Der Gipfel des Wunderbaren ist nun allerdings, daß es den über alle Meere verteilten Geschwadern der Verbündeten nicht gelungen ist, den flinken Vogel zu greifen, und daß er zum zweiten Male ihre Reihen durchbrechen und so die Heimat wiedergewinnen konnte. Wie hat England unsere teure „Gmden“ von allen Seiten mit eigenen und alliierten Schiffen umstellt, ehe es ihm gelang, dieses eble Wild zu erlegen, wobei erst noch ein unglücklicher Zufall sich einschmiegeln mußte, damit das Ziel gelingen konnte. Und an Vermutungen, die überall und nirgends zu vermutende „Möwe“ zu fangen, wird es gewiß nicht gefehlt haben. Aber nun haben wir sie wieder, wohlgeborgen in einem deutschen Hafen, wo sie

sich von langer Fahrt und abenteuerlichem Kampf ausruhen und zu neuen Streichen rüsten kann. In dieser ersten Zeit eine Quelle beherer Freuden, an der wir uns wärmen und festigen können in der Überzeugung von der Unbesiegbareit eines Volkes, dessen Heldengeist Laten gebiert, wie sie in der Geschichte aller Zeiten noch nicht erblickt worden sind.

Ein Wort noch über den Kommandanten der „Möwe“, den Burggrafen zu Dohna-Schlobien, Korvettenkapitän von 36 Jahren. Vor kurzem noch einer unter vielen, der seine Pflicht tat wie alle Kameraden auch, hat sein Name heute mit einem Schläge Weltberühmtheit erlangt. Er selbst wird sicherlich nicht wahr haben wollen, Besonderes geleistet zu haben, und die Überzeugung vertreten, daß jeder andere an seiner Stelle den ihm anvertrauten kleinen Kreuzer zu gleichen Erfolgen geführt hätte. Das ist nicht ganz falsch, und ist nicht ganz richtig. Die Persönlichkeit des Führers ist bei allen Unternehmungen ein ganz besonderes Ding, und je kühner, je einzigartiger sie sind, desto ausschlaggebender fällt sein Geist und sein Wesen in die Waagschale des Gelingens. Aber auf sich allein gestellt, wäre er trotzdem dem Spiel des Zufalls ausgeliefert. Schiff und Besatzung sind das Instrument, auf dem der Führer seine besondere Weise erklingen lassen muß. Und das war eben ein deutsches Instrument, das in alle Vorbedingungen des Sieges sicherte. Deutsches Gut und deutscher Geist, dazu ein deutscher Mann an der Spitze — und unser ist die Welt!

Die Kreuzfahrt der „Möwe“.

Aber die ebenso abenteuerliche wie ruhmreiche Kreuzfahrt des deutschen Hilfskreuzers „Möwe“ wird aus begreiflichen Gründen von unserem Marineadmiralstab vorläufig nicht näher verbreitet. Dagegen finden wir in der englischen Presse ausführliche Berichte, deren Zuverlässigkeit natürlich zweifelhaft ist, die aber manches Interessante bieten. Sie stammen von Offizieren und Mannschaften des von der „Möwe“ im Seegefecht am 16. Januar überwindenen und darauf versenkten englischen Dampfers „Glan Mactovish“.

Der Kampf mit „Glan Mactovish“.

Die „Möwe“ hatte sich in Begleitung eines zweiten Schiffes (der „Appam“) dem „Glan Mactovish“, der ohne Lichter fuhr, unerkannt genähert. Sie schlen ein gewöhnliches Raubschiff. Auf Anruf antwortete sie zuerst, sie sei der „Athena“ von Liverpool, worauf auch „Mactovish“ seinen Namen nannte. Plötzlich kam das Signal: „Sofort stoppen, ich bin ein deutscher Kreuzer.“ Der „Glan Mactovish“ signalisierte, daß er stoppen würde, fuhr aber, als die „Möwe“ ihrerseits stoppte, mit höchster Kraft davon. Daran eröffnete die „Möwe“ ihr Feuer, das vom „Glan Mactovish“ erwidert wurde. Die ersten Granaten der „Möwe“ trafen den Ventilator und die Kommandobrücke, töteten 18 indische Matrosen und verwundeten 5. Als ein weiterer Schuß das Schiff unter der Wasserlinie traf, gab der Kapitän des „Mactovish“ den Befehl zum Stoppen, als die beiden Dampfer nur noch 40 Ellen voneinander entfernt waren. Die „Möwe“ stellte nunmehr auch ihr Feuer ein und sandte einen Offizier mit einer Mannschaft an Bord.

„Ein bewaffneter Handelsdampfer muß feuern.“ Kapitän Oliver vom „Mactovish“ gab dem deutschen Offizier auf dessen Vorwurf, daß er sich einem Kriegsschiff mit Waffengewalt widersetzt habe, die bezeichnende Antwort:

Ich feuerte, um mein Schiff zu schützen. Wenn meine Regierung mir eine Kanone an Bord meines Schiffes stellt, so benutze ich sie, denn eine Kanone ist nicht nur zur Verzierung da.

Die Mannschaft und die Offiziere des „Mactovish“ wurden nun als Kriegsgefangene teils an Bord der „Möwe“ gebracht, während sämtliche Besatzungen und Passagiere der anderen schon von der „Möwe“ versenkten Schiffe an Bord der „Appam“ vereinigt wurden.

Die Maschierung der „Möwe“.

Einen Namen haben die Gefangenen, die eine Stunde morgens und eine Stunde nachmittags sich auf Deck ergötzen mußten, am Schiffsrumpf der „Möwe“ nicht bemerkt, aber an Kaisers Geburtstag hatten die Deutschen zur Galauniform Rüben mit dem Namen „Möwe“ getragen. Nur einmal auf der Fahrt in der Gegend nördlich des Amazonasstromes mußten die Gefangenen drei Tage und drei Nächte bei großer Hitze auf Deck bleiben. Die Deutschen hatten währenddessen den Dampfer „Corbridge“ erpöht und genommen. Die „Möwe“ sei öfter verminut worden. Nach der Versenkung der „Corbridge“ hatten die Deutschen ihr Schiff dunkelgelb angepinelt und noch andere Maschierungen angebracht. Als schließlich die „Westburn“ gekapert worden war, wurden 228 „Mactovish“-Leute von der „Möwe“ auf dieses Schiff gebracht, nur der Kapitän Oliver und die beiden Kanoniere blieben zurück.

Die „Westburn“.

Stand unter Bewachung von 8 Mann. Man hatte Bomben auf dem Schiff angebracht — so schließt der Bericht — und als wir am 22. Februar in Teneriffa ankamen, wurde uns gedroht, daß wir alle in die Luft gesprengt würden, wenn wir uns rührten. Die „Westburn“ fuhr von der Südküste in den Hafen von Teneriffa ein und ein britischer Kreuzer kam von Norden. Wir fuhren in einem Abstand von 100 Yards an dem Kreuzer vorbei, der die „Westburn“ nicht anrühren durfte, weil wir in spanischen Gewässern waren. Um 11 Uhr am nächsten Tage wurden wir auf die „Athena“ gebracht. Als wir eben auf diesem Schiff angekommen waren, haben wir, wie die „Westburn“ sagt. Die Deutschen hatten sie, nur eine halbe Meile von Teneriffa entfernt, herausgebracht und sie gerade vor dem Augen des englischen Kreuzers versenkt.

Österreichisch-ungarischer Meeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 6. März.

Russischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität ist seit mehreren Tagen durch außergewöhnlich starke Niederschläge, im Gebirge auch durch Lawinengefahr fast völlig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlendorff.

2)

Nachdruck verboten.

Alles so teuer, und fünf Stimmer leer, von einem Erben der Preise aber gar keine Rede, denn woher sollten es die, die da wohnten, denn nehmen?

Und so hatte sich denn auch hier, wo früher die stille, an Entlassung gewöhnte, bescheidene und sich bescheidende Zufriedenheit geherrscht hatte, die nagende Sorge um Zukunft und Gegenwart eingekeilt und manch eine stille Träne war, von keinem gesehen, aus den lieben, milden Augen der sonst so mutigen, lebensringenden Frau heimlich gekossen.

Die Rückkehr Fritz Hagens war ihr so wie ein Glücksfall erschienen, und wäre es wohl unter anderen Umständen auch, denn der stille, fleißige, junge Mann hatte sich früher längst schon die fast mütterliche Zuneigung der Pensionärin errungen, so wie er denn überhaupt mehr oder weniger bei fast allen beliebt war, nur bei Hans Wallner nicht, was seinen ganz besonderen Grund hatte.

Dieser Grund war Elise Seil, ein selbstsam geistvolles Mädchen von blonder, ruhiger Schönheit.

Ein Mädchen von innerlich glühendem Streben und bis in die tiefsten Tiefen der Seele hinein von dem Traume eines Künstlerturnes erfüllt, der vielleicht nie in Erfüllung ging.

Mit einer Fähigkeit, einer Ausdauer und einem Fleiß, den Frauen des ihr vorgeschriebenen Weges war sie bisher schritten. Hatte sich die Mittel ihrer Ausbildung durch ver Erkenntnis, daß alles zusammenbrach, denn wer nahm noch, wer sollte noch Stunden, es sei denn, sie wurden an

einem Kreise gegeben, der das Leben und Sterben so gleichgültig machte?

Von je hatte Fritz Hagen gezeigt, wie sehr er das leelich und geistig Überwiegende des schönen Mädchens auf sich einwirken ließ, wie er unter dem bewußten und unbewußten Bann desselben stand und wie er die Augenblicke zu den verlorenen zählte, die sie nicht ihm, in ihrer gleichmäßigen Liebesschwärze schenkte, sondern irgend einem andern widmete, der ihre Aufmerksamkeit in den oft nur wenigen Minuten des gemeinsamen Beisammenseins durch irgendeine Frage, irgendeine Bemerkung, irgendeine Absicht ablenkte und gefangen nahm.

Zu diesen letzteren gehörte Hans Wallner, der Elise Seil den Hof in einer geradezu ungläublichen Art, voller Aufdringlichkeit und in geradezu bewußter Arroganz machte, die er aber gemeist nur dann hervorkehrte, wenn Fritz Hagen anwesend war. Dieser hatte jenem denn auch sein geradezu verlegendes Benehmen einmal verwiesen, aber: mit welchem Rechte?

Dieser berechtigten Frage, die Fritz Hagen sich merklich würdevoll noch nie selbst gestellt hatte, stand er geradezu fassungslos gegenüber. Ja, mit welchem Rechte? Und er zergrübelte seinen Kopf, um nach solch einem Rechte zu suchen.

Zum Glück war es das Mädchen selbst, das ihn sehr bald der Frage überhob, denn sie ging hin und verbat sich Frau Seidelamp gegenüber die Art Herrn Wallners, der denn auch von der recht resoluten Frau ganz ernstlich ins Gebet genommen wurde. Dadurch wuchs aber die Lust gegen Fritz Hagen erst recht, denn natürlich war es dieser, der sich hinter die Witin gesteckt hatte und doch gewiß nicht das Mädchen, denn gegen Mädchen kann man, wie er einmal in einem Paul de Rodkischs Roman gelesen hatte, wohl zu frech sein, aber nie frech genug. Und Paul de Rodkisch war so ziemlich der einzige Dichter, den er neben dem Boccaccio des Lebens wert gefunden hatte.

Trotzdem änderte er sein Wesen gegen das Mädchen so vollkommen, daß er von Artigkeit und Zuvorkommenheit beinahe überflüssig, natürlich immer mit einem Stiche ins Bohnerholz übertriebene. Dagegen schlug er jetzt gegen Frau Seil den burschifos herausfordernden Ton an, die sich ihn auch lachend gefallen ließ und sich um so köstlicher über Wallners geiziges Wesen der Heil gegenüber amüsierte. Dieses Fräulein Seil war in einem der großen Kaufhäuser der Stadt als Kurzschrittdame beschäftigt und schwärmte nur für Toiletten, Theater und unsere Selben, aber natürlich nur für die, die mit dem Eisernen Kreuz zurückgekommen waren, und das ging mit beabsichtigter Spitze gegen Fritz Hagen, der sein Eisernes Kreuz keinem gezeigt hatte, weil es ihm unheimbar mit dem Uniformrocke verknüpft zu sein schien, den er ja nicht mehr tragen sollte und das er deshalb wie das größte Heiligtum seiner Erinnerungen aufbewahrt hatte, um manchmal, das Kreuz in der Hand, wieder von dem Vergangenen zu träumen.

Die andere Insassin der Pension war eine stille, blasse Frau, deren Mann im Felde war und von dem wechselvollen Schicksal des Krieges bald an die Ostfront, bald an die im Westen geworfen wurde und von dem sie nun schon wochenlang keine Nachricht erhalten hatte.

Es war eine liebe ruhige Frau, die sich den ganzen Tag über keine Rast und keine Ruhe gönnte und oben in ihrem Stimmerchen saß und mit ihren schwachen Händen Kornisier baute, was wahrhaftig keine Kleinigkeit war, so hart und unwillig war manchmal das Leder. Und wenn die Able so gar nicht durchgehen wollte, dann bat sie wohl Fritz Hagen um Beistand, der immer und in allem der Helfer war.

Die liebsten Augenblicke für Hagen waren die nach dem Frühstück und nach dem Mittagessen auf dem Wege in sein Bureau.

Fortsetzung folgt

Der Krieg.

Wenn auch im Westen keine neuen großen Aktionen zu verzeichnen sind, so war die Kampfthätigkeit doch weiter ziemlich lebhaft.

Im Westen 14 Offiziere, 934 Mann gefangen.
Großes Hauptquartier, 6. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Minenkämpfe nordöstlich von Vermelles. Die englische Infanterie, die dort mehrfach zu kleineren Angriffen ansetzte, wurde durch Feuer abgewiesen.

Auf dem östlichen Maasufer verlief der Tag im allgemeinen ruhiger als bisher. Immerhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen gestern und vorgestern an Gefangenen 14 Offiziere, 934 Mann eingebracht.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die Vorgänge in Washington.

Berlin, 6. März.

Die Masse der Meldungen in den letzten Tagen über die Vorgänge im Kongress und im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat durchaus nicht zur Klärung der Verhältnisse beigetragen. Es steht noch immer dahin, ob die Verlegung der Resolution des Senators Gore, der Verbot des Handels auf bewaffneten Handelsschiffen für Amerikaner befürwortete, Stärkung oder Schwächung der Stellung Wilsons bedeutete. Es erübrigt sich deshalb auch die von vielen Seiten beliebten Auslegungen. Bemerkenswert ist dagegen, daß die Anlagen zur Deutschen Denkschrift zum U-Bootkrieg erst heute morgen in New York eingetroffen sind, während man sie schon vor einigen Tagen erwartet hatte. Unter diesen Umständen fragt es sich, ob das Repräsentantenhaus bei der Beratung des Antrags Mondel, der sich ungefähr mit dem Antrag Gore im Senat deckt, diese Unterlagen schon verwenden kann.

Die bisher in deutschen Blättern wiedergegebenen Zahlen über die Zusammensetzung der parlamentarischen Körperschaften in den Vereinigten Staaten sind meistens unzutreffend gewesen. Der Kongress setzt sich in Wirklichkeit aus 56 Demokraten, 39 Republikanern und 1 Progressisten zusammen. Das Repräsentantenhaus hat 232 Demokraten, 194 Republikaner, 7 Progressisten, 1 Wilden, 1 Sozialist.

Vom U-Boot versenkt.

Der 2007 Tonnen große englische Kohlendampfer „Rothesay“ der Rothesay-Compagnie in Cardiff, der mit Kohlen für einen italienischen Hafen unterwegs war, wurde nach einer Monatsmeldung torpediert und versenkt. Die Mannschaft ist gerettet.

Aber das österreichisch-ungarische U-Boot, das den italienischen Dampfer „Giava“ bei Kap Matapan versenkte, wird von den geretteten Passagieren berichtet: Das U-Boot war funktionslos, ganz frisch grau gestrichen, 60 Meter lang und hatte in der Mitte einen starken Zentralturm, ferner vorn und hinten je eine drehbare Kanone, die alle beide gleichzeitig gegen die „Giava“ feuerten. Auf dem Verdeck standen neun Seeleute mit rastrierten Köpfen in Wolljacken. Da die „Giava“ Zementladung hatte, und daher den Schüssen Widerstand machte, mußte das U-Boot auf die andere Seite fahren. Trotzdem waren immerhin zweiundvierzig Schüsse nötig, bis die „Giava“ sank. Am anderen Morgen wurden die Schiffbrüchigen dann von dem englischen Transportschiff „Trevallard“ aufgenommen. Aber auf einmal tauchte ein anderes U-Boot auf und der „Trevallard“ sowie zwei durch den Marconi-Telegraph gewarnte englische Schiffe, ein Transportschiff mit vielen Soldaten und ein Kriegsschiff konnten ihm kaum noch entkommen.

Minen mit Periskop?

Der Kapitän des britischen Dampfers „Dartfield“ erzählte in New York, daß die Deutschen jetzt große, äußerst wirksame Minen mit Periskop ausstatten. Die britischen Schiffe sollten wahrscheinlich dadurch angeregt werden, die Minen für Landboote zu halten und zu versenken, sie zu rammen, wobei sie selbst untergehen würden.

Kleine Kriegspost.

Athen, 6. März. Wie berichtet wird, entfernen die Türken die Minen aus den Dardanellen. (Diese Reuter-Meldung ist jedenfalls in dieser allgemeinen Form unzutreffend. D. Red.)

Sofia, 6. März. Die „Kambana“ berichtet, daß vor einigen Tagen die Italiener gegen 50 albanische Gole unter der Befehlshabung österreichfreundlicher gestimmt zu sein und eine gegen die Italiener gerichtete Propaganda getrieben zu haben, hängen ließen. Weitere 40 Albaner sind nach Italien gebracht worden.

Regano, 6. März. Die serbische Gesandtschaft in Rom gibt bekannt, daß alle Serben bis zum 45. Lebensjahre und alle Reserveoffiziere sich einer neuen ärztlichen Untersuchung unterwerfen und, wenn tauglich, in Korfu stellen müssen, wo das serbische Meer neu organisiert wird.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. März. S. M. S. „Röde“, Kommandant Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien kehrt nach mehrmonatlicher Kreuzfahrt in einen heimischen Hafen zurück und bringt neben einer Million Gold vier englische Offiziere, 29 englische Seesoldaten und Matrosen sowie 166 Mann feindlicher Dampferbesatzungen als Gefangene ein. Das Schiff hat 13 englische, einen französischen und einen belgischen Kreuzer mit einem Gesamtgehalt von 60 000 Registertonnen versenkt oder als Brisen nach neutralen Häfen gesandt. Ferner ist der „Röde“ das englische Schlachtschiff „Eduard VII.“ durch an der feindlichen Küste ausgestreute Minen zum Opfer gefallen.

6. März. Deutsche Marineflieger haben den englischen Marinefliegerpunkt Gull und die dortigen Bodanlagen mit Erfolg bombardiert und sind unverletzt zurückgekommen. — Auf dem Kampffelde an der Maas wurden gegen 1000 französische Gefangene eingebracht.

o Rückkehr deutscher Zivilgefangener. Sechshundertfünfzig in Afrika, Korsika und Westfrankreich interniert gewesene österreichische und deutsche Zivilpersonen sind in Genf eingetroffen und nach Verpflegung in ihre Heimatorte weitergeleitet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Deutschland und Japan.

Berlin, 6. März.

Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt: Verschiedentlich ist verbreitet worden, der Bruch zwischen Deutschland und Japan hätte von deutscher Seite vermieden werden können. Die deutsche Regierung habe Gelegenheiten zu einer Verständigung mit Japan verpasst. Japan habe während der letzten Jahre eine politische Annäherung an Deutschland gesucht und sogar noch kurz vor Kriegsausbruch zu einer friedlichen Auseinandersetzung wegen Kiautschou die Hand geboten. Die deutsche Regierung aber sei so verblendet gewesen, alle Angebote und Annäherungsversuche, die u. a. in der Form eines Anleihegesuches an sie herangetreten seien, zurückzuweisen.

Diese Erzählungen sind müßige Erfindungen, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß die japanische Regierung niemals und in keiner Form an Deutschland mit Anregungen der behaupteten Art herantreten ist. Was insbesondere die Zeit kurz vor dem Bruch mit Japan betrifft, hat das japanische Kabinett mit dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Baron Kato nicht nur keine Verständigungsvorschläge gemacht, sondern jede Verhandlung abgelehnt.

An Portugals Adresse.

Berlin, 3. März.

In dem Streitfall mit Portugal ist eine Entscheidung einstweilen noch nicht getroffen. Auf die Note, die von der deutschen Regierung wegen der ungerechtfertigten Beschlagnahme der deutschen Schiffe nach Lissabon abgefordert wurde, ist eine Antwort bisher noch nicht eingetroffen. Wenn man in Portugal etwa beabsichtigt, die Erledigung der Frage hinauszuziehen, so würde man nur eine Zuspitzung der Lage erzielen. Denn die deutsche Regierung ist in keinem Falle gesonnen, sich das Vorgehen Portugals gefallen zu lassen.

Hochverräterische Narrheit.

Rotterdam, 6. März.

Erst jetzt wird der Brief des Senators Stone über den Unterseebootkrieg im Wortlaut bekannt, auf den vor einiger Zeit Präsident Wilson die bereits veröffentlichte Antwort erteilte. Aus dem ganzen Schreiben spricht die tiefe Besorgnis eines einsichtigen Mannes, der dem Präsidenten auf dem gefährlichen Wege, den dieser Deutschland gegenüber eingeschlagen hatte, nicht folgen will und kann. Mit warnenden Worten beschwört er Wilson:

So tief ich es auch bedauern würde, entschieden anderer Meinung sein zu müssen als Sie, so kann mein Pflicht- und Verantwortungsbefühl es doch nicht überwinden, meine Zustimmung dazu zu geben, daß unsere Nation in den Strudel dieses Weltkrieges gestürzt wird, einerseits wegen der unverständigen Eigenwilligkeit irgendeiner der Mächte oder andererseits wegen der einer Art ideellem Hochverrat gegen die Republik gleichkommenden Narrheit unserer Bürger, die sinnlos ihr Leben auf bewaffneten Schiffen der Kriegführenden aufs Spiel setzen. Ich kann mich nicht der Einsicht entziehen, daß eine solche Handlungsweise zu ungeheuerlich ist, um verteidigt werden zu können.

Zum Schluß betont Senator Stone, daß er den Präsidenten nicht hindern, sondern ihm helfen wolle. Ob Wilson diese hilfreiche, ehrliche Manneshand ergreifen wird?

„Nervöse Entgleisungen.“

Amsterdam, 6. März.

Mit diesem Wort sucht sich die „Times“ des unangenehmen Eindruckes zu erwehren, den eine Einprache des Großreeders Sir Walter Runciman in der Jahresversammlung der Schiffahrtskammer macht. Runciman sagte: Wenn die Regierung noch ein halbes Duzend Schiffe requiriert, so gehen die Raten von 60 auf 90 Schilling hinauf. Wir stehen vielleicht, ohne daß wir es merken, vor einer großen finanziellen Katastrophe und ich wünsche wohl, wir könnten es dem Publikum klarmachen, wie groß die Gefahr ist, weil wir nicht imstande sind, rasch die genügende Anzahl Schiffe herzustellen.

Der Präsident der Versammlung erwidert, ob dieses offenen Bekenntnisses derart, daß er dem Redner das Wort abschnitt mit der Bemerkung, es sei kein Grund zu Befürchtungen vorhanden. Aber alles, was ein Mann wie Runciman sage, würde dem Feinde überbracht. Trotz dieses Vertuschungsversuches kam die „Entgleisung“ doch an die Öffentlichkeit und wirkt äußerst ungünstig auf die Nerven der britischen Kriegspresse.

Rußlands ungeheure Menschenverluste.

Stockholm, 6. März.

Die hiesige Zeitung „Dagens Nyheter“ ist nach zuverlässigen Mitteilungen von in Rußland lebenden Personen in der Lage anzugeben, was der russische Generalstab selbst an Menschenverlusten bisher angibt. Die Bismen sind in Rußland offiziell gegeben, dürfen aber nicht veröffentlicht werden. Darnach betragen während des Jahres 1915 die gesamten Militärlverluste 1942810 Mann, wovon 476165 vermehrt, 573269 verwundet und die übrigen getötet sind. Die Zahl der verlorenen Offiziere seit Kriegsbeginn betrug 125433, nämlich 47655 Fähnriche, 49801 Leutnants, 23421 Hauptleute, 2504 Oberleutnants, 1775 Obersten und 277 Generale.

Ob diese offiziellen Bismen ganz richtig sind, kann dahingestellt bleiben. Sicher ist anzunehmen, daß sie auf keinen Fall zu hoch genommen wurden.

Warnung vor bewaffnete Handelsschiffe.

Zürich, 6. März.

Nach einer Reuter-Meldung aus Athen ließ Deutschland an Griechenland die Mitteilung gelangen, daß seine Unterseeboote alle bewaffneten Kaufahrtsschiffe der Allierten torpedieren werde, und daher den Neutralen den Rat gebe, nicht auf solchen Schiffen zu reisen oder Waren damit zu versenden. Die griechische Regierung hat die Behörden im ganzen Königreiche hiervon in Kenntnis gesetzt.

Der Wert französischer Nachrichten.

(Amtlich.)

Berlin, 6. März.

Der amtliche Bericht der Deutschen Obersten Heeresleitung sagt über die Kämpfe, die am 3. März bei Verdun stattfanden, folgendes:

Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über tausend unverwundete Gefangene.

An der Zuverlässigkeit der amtlichen deutschen Berichterstattung zweifeln wohl auch die Franzosen nicht, trotzdem oder vielleicht deshalb werden die deutschen Berichte dem französischen Volke vorenthalten. Anstatt dessen schildert der offiziöse französische Nachrichtendienst die gleichen Ereignisse in einem am 4. März von Lyon aus verbreiteten Funtipruck, der für das französische Volk und die neutrale Welt bestimmt ist, der man auch die amtliche deutsche Berichterstattung fernzuhalten trachtet, mit folgenden Worten:

Das Bestreben der Deutschen, Verdun um jeden Preis erobern zu wollen, hat ihnen gestern wieder außerordentlich hohe Verluste gekostet. Die Presse stellt fest, daß sie 75000 Mann Verluste zugeben; dies gibt eine Idee ihrer tatsächlichen Verluste. Der feindliche Plan, welcher darin besteht, die im Norden der Stadt geschlagene Bresche zu erweitern, um den siegreichen Truppen den Durchzug zu gestatten, scheiterte gestern wiederum gänzlich. 300—400 Meter vorläufigen Geländegewinnes bilden das einzige Ergebnis der letzten Tage der Schlacht vor Verdun. Der „Welt Parisien“ schreibt: Bis jetzt ist vom Feinde noch kein tatsächliches Resultat erzielt worden. Der Kampf wird fortgesetzt. Es handelt sich tatsächlich um eine große Schlacht, in welcher wir erst einen schwachen Teil unserer Reserven eingesetzt haben. Dem „Matin“ zufolge ergeben sich wertvolle Feststellungen aus dem Verlauf des verflochtenen Tages. Erstens haben wir dem fürchtbaren Feuer, das gegen unsere Werke gerichtet wurde, stand gehalten, unter Berücksichtigung des wechselnden Vorgehens und Zurückweichens, das bei einem so heftigen Gefechte stattfindet. Wir haben unsere Linie behauptet, ohne zu wanken und ohne dem Feinde zu gestatten, gegen uns den geringsten Vorteil zu bewahren. Zweitens ist es unbestreitbar, daß die Deutschen gestern wiederum bedeutend höhere Verluste erlitten als wir. Auf den blutigen Schneefeldern der Höhen von Douaumont wurde die Elite ihrer Bataillone niedergemetzelt. An gewissen Stellen befanden die Leichen sich so dicht nebeneinander, daß ihnen der Blick fehlte, um zu Boden zu sinken; so fand sie aufrechtstehend geblieben, eine grausige Phalanx bildend.

Diese Darstellung überschreitet selbst das bisher übliche gewesene Maß der von dieser Stelle verbreiteten Lügen. Der 3. März war ein Schicksalstag, an dem die wütenden Angriffe der Franzosen unter schwersten Verlusten und unter Einbuße von über tausend unverwundeten Gefangenen zerschlugen, während die Deutschen planmäßig keinen Fuß gerührt und das Eroberte unter durchaus erträglichen Verlusten fest behauptet haben.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(21. Sitzung.)

Rs. Berlin, 6. März 1916.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Freiherr von Zedlitz (fr.) eine Erklärung ab, in der er unter Bezug auf seine letzte Rede erklärt, daß ihm vom Reichsverband der deutschen Presse, wie vom Berliner Presseverein mitgeteilt worden sei, daß man in diesen Kreisen die Pressekonferenz nicht als eine zweckmäßige Einrichtung betrachte. Er stellt fest, daß ein Mitglied der Pressekonferenz, das eine Anwesenheit begangen hatte, ausgeschlossen wurde.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs betr. Ergänzung des

Knappschafts-Kriegsgesetzes

vom 26. März 1915 in Verbindung mit dem Antrag des Abg. Braun und Genossen (Soz.). Es handelt sich um die Fortführung aller Leistungen der Knappschaftskassen und Versicherungsverbände während des Krieges um die eventuelle Bildung eines Rückversicherungverbandes, um die Fortdauer der Amtsführung der Vorstände und Knappschaftsbälteste usw. Der sozialdemokratische Antrag bewegt sich in derselben Richtung und ist durch die Beschlüsse der Kommission, deren Bericht Abg. Schrader erstattet, im wesentlichen erledigt.

Abg. Suß (Soz.): Wir haben unseren Antrag zurückgezogen, weil er in dem vorliegenden Gesetz zum größten Teil enthalten ist. Wir stimmen dem Gesetz gern zu.

Geh. Oberbergrat Neuh: Inwiefern für die Kriegsgesetzten gesorgt werden kann, hängt von den Satzungen der einzelnen Knappschaftsvereine ab.

Abg. Althoff (nall.): Meine politischen Freunde er teilen dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung, weil er als Nutzen ausfällt, die sich in dem Knappschafts-Kriegsgesetz gezeigt haben.

Abg. Wallbaum (L.): Die Wünsche auf Rückzahlung der Beiträge in gewissen Fällen konnten wir wegen der schlechten Finanzlage vieler Knappschaften nicht erfüllen. Ich stimme ihnen mit dem Gesetz zu.

Abg. Brust (Z.): Man muß mit weiteren Belastungen der Knappschaften sehr vorsichtig sein. Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu.

Abg. Rosenow (Op.): Die Kommissionsbeschlüsse sprechen durchaus nicht allen Wünschen, sondern stellen einen Kompromiß dar. Die Haltung der Regierungsvorsteher hinsichtlich der Kriegsgesetzten bedauere ich, da sie viel Enttäuschungen erzeugen wird. Die Witwen und Waisen warten auf dieses Gesetz.

Damit schließt die Besprechung. Das Gesetz wird in der Kommissionsfassung angenommen nebst den Resolutionen. Es folgt die Beratung des

Etat der Berg- und Hüttenverwaltung.

Abg. v. Saffel (L.) stellt fest, daß der Berg- und Hüttenetat einen günstigen Abschluß zeigt, wenn auch der Bergbau sich nicht in durchaus guter Lage befindet. Das Reichsministerium sollte dem Bergwerksbetriebe nach Möglichkeit entgegenkommen. Redner tritt dann noch für bessere Löhne der Bergarbeiter ein.

Abg. Brust (Z.): Die Arbeiterlöhne müssen entsprechend der starken Beschäftigung des Bergbaues steigen.

Der Wert französischer Nachrichten. Der amtliche Bericht der Deutschen Obersten Heeresleitung sagt über die Kämpfe, die am 3. März bei Verdun stattfanden, folgendes: Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über tausend unverwundete Gefangene. An der Zuverlässigkeit der amtlichen deutschen Berichterstattung zweifeln wohl auch die Franzosen nicht, trotzdem oder vielleicht deshalb werden die deutschen Berichte dem französischen Volke vorenthalten. Anstatt dessen schildert der offiziöse französische Nachrichtendienst die gleichen Ereignisse in einem am 4. März von Lyon aus verbreiteten Funtipruck, der für das französische Volk und die neutrale Welt bestimmt ist, der man auch die amtliche deutsche Berichterstattung fernzuhalten trachtet, mit folgenden Worten: Das Bestreben der Deutschen, Verdun um jeden Preis erobern zu wollen, hat ihnen gestern wieder außerordentlich hohe Verluste gekostet. Die Presse stellt fest, daß sie 75000 Mann Verluste zugeben; dies gibt eine Idee ihrer tatsächlichen Verluste. Der feindliche Plan, welcher darin besteht, die im Norden der Stadt geschlagene Bresche zu erweitern, um den siegreichen Truppen den Durchzug zu gestatten, scheiterte gestern wiederum gänzlich. 300—400 Meter vorläufigen Geländegewinnes bilden das einzige Ergebnis der letzten Tage der Schlacht vor Verdun. Der „Welt Parisien“ schreibt: Bis jetzt ist vom Feinde noch kein tatsächliches Resultat erzielt worden. Der Kampf wird fortgesetzt. Es handelt sich tatsächlich um eine große Schlacht, in welcher wir erst einen schwachen Teil unserer Reserven eingesetzt haben. Dem „Matin“ zufolge ergeben sich wertvolle Feststellungen aus dem Verlauf des verflochtenen Tages. Erstens haben wir dem fürchtbaren Feuer, das gegen unsere Werke gerichtet wurde, stand gehalten, unter Berücksichtigung des wechselnden Vorgehens und Zurückweichens, das bei einem so heftigen Gefechte stattfindet. Wir haben unsere Linie behauptet, ohne zu wanken und ohne dem Feinde zu gestatten, gegen uns den geringsten Vorteil zu bewahren. Zweitens ist es unbestreitbar, daß die Deutschen gestern wiederum bedeutend höhere Verluste erlitten als wir. Auf den blutigen Schneefeldern der Höhen von Douaumont wurde die Elite ihrer Bataillone niedergemetzelt. An gewissen Stellen befanden die Leichen sich so dicht nebeneinander, daß ihnen der Blick fehlte, um zu Boden zu sinken; so fand sie aufrechtstehend geblieben, eine grausige Phalanx bildend. Diese Darstellung überschreitet selbst das bisher übliche gewesene Maß der von dieser Stelle verbreiteten Lügen. Der 3. März war ein Schicksalstag, an dem die wütenden Angriffe der Franzosen unter schwersten Verlusten und unter Einbuße von über tausend unverwundeten Gefangenen zerschlugen, während die Deutschen planmäßig keinen Fuß gerührt und das Eroberte unter durchaus erträglichen Verlusten fest behauptet haben.

Preußischer Landtag. Abgeordnetenhaus. (21. Sitzung.) Rs. Berlin, 6. März 1916. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Freiherr von Zedlitz (fr.) eine Erklärung ab, in der er unter Bezug auf seine letzte Rede erklärt, daß ihm vom Reichsverband der deutschen Presse, wie vom Berliner Presseverein mitgeteilt worden sei, daß man in diesen Kreisen die Pressekonferenz nicht als eine zweckmäßige Einrichtung betrachte. Er stellt fest, daß ein Mitglied der Pressekonferenz, das eine Anwesenheit begangen hatte, ausgeschlossen wurde. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs betr. Ergänzung des Knappschafts-Kriegsgesetzes vom 26. März 1915 in Verbindung mit dem Antrag des Abg. Braun und Genossen (Soz.). Es handelt sich um die Fortführung aller Leistungen der Knappschaftskassen und Versicherungsverbände während des Krieges um die eventuelle Bildung eines Rückversicherungverbandes, um die Fortdauer der Amtsführung der Vorstände und Knappschaftsbälteste usw. Der sozialdemokratische Antrag bewegt sich in derselben Richtung und ist durch die Beschlüsse der Kommission, deren Bericht Abg. Schrader erstattet, im wesentlichen erledigt. Abg. Suß (Soz.): Wir haben unseren Antrag zurückgezogen, weil er in dem vorliegenden Gesetz zum größten Teil enthalten ist. Wir stimmen dem Gesetz gern zu. Geh. Oberbergrat Neuh: Inwiefern für die Kriegsgesetzten gesorgt werden kann, hängt von den Satzungen der einzelnen Knappschaftsvereine ab. Abg. Althoff (nall.): Meine politischen Freunde er teilen dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung, weil er als Nutzen ausfällt, die sich in dem Knappschafts-Kriegsgesetz gezeigt haben. Abg. Wallbaum (L.): Die Wünsche auf Rückzahlung der Beiträge in gewissen Fällen konnten wir wegen der schlechten Finanzlage vieler Knappschaften nicht erfüllen. Ich stimme ihnen mit dem Gesetz zu. Abg. Brust (Z.): Man muß mit weiteren Belastungen der Knappschaften sehr vorsichtig sein. Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu. Abg. Rosenow (Op.): Die Kommissionsbeschlüsse sprechen durchaus nicht allen Wünschen, sondern stellen einen Kompromiß dar. Die Haltung der Regierungsvorsteher hinsichtlich der Kriegsgesetzten bedauere ich, da sie viel Enttäuschungen erzeugen wird. Die Witwen und Waisen warten auf dieses Gesetz. Damit schließt die Besprechung. Das Gesetz wird in der Kommissionsfassung angenommen nebst den Resolutionen. Es folgt die Beratung des Etat der Berg- und Hüttenverwaltung. Abg. v. Saffel (L.) stellt fest, daß der Berg- und Hüttenetat einen günstigen Abschluß zeigt, wenn auch der Bergbau sich nicht in durchaus guter Lage befindet. Das Reichsministerium sollte dem Bergwerksbetriebe nach Möglichkeit entgegenkommen. Redner tritt dann noch für bessere Löhne der Bergarbeiter ein. Abg. Brust (Z.): Die Arbeiterlöhne müssen entsprechend der starken Beschäftigung des Bergbaues steigen.

Der Wert französischer Nachrichten. Der amtliche Bericht der Deutschen Obersten Heeresleitung sagt über die Kämpfe, die am 3. März bei Verdun stattfanden, folgendes: Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über tausend unverwundete Gefangene. An der Zuverlässigkeit der amtlichen deutschen Berichterstattung zweifeln wohl auch die Franzosen nicht, trotzdem oder vielleicht deshalb werden die deutschen Berichte dem französischen Volke vorenthalten. Anstatt dessen schildert der offiziöse französische Nachrichtendienst die gleichen Ereignisse in einem am 4. März von Lyon aus verbreiteten Funtipruck, der für das französische Volk und die neutrale Welt bestimmt ist, der man auch die amtliche deutsche Berichterstattung fernzuhalten trachtet, mit folgenden Worten: Das Bestreben der Deutschen, Verdun um jeden Preis erobern zu wollen, hat ihnen gestern wieder außerordentlich hohe Verluste gekostet. Die Presse stellt fest, daß sie 75000 Mann Verluste zugeben; dies gibt eine Idee ihrer tatsächlichen Verluste. Der feindliche Plan, welcher darin besteht, die im Norden der Stadt geschlagene Bresche zu erweitern, um den siegreichen Truppen den Durchzug zu gestatten, scheiterte gestern wiederum gänzlich. 300—400 Meter vorläufigen Geländegewinnes bilden das einzige Ergebnis der letzten Tage der Schlacht vor Verdun. Der „Welt Parisien“ schreibt: Bis jetzt ist vom Feinde noch kein tatsächliches Resultat erzielt worden. Der Kampf wird fortgesetzt. Es handelt sich tatsächlich um eine große Schlacht, in welcher wir erst einen schwachen Teil unserer Reserven eingesetzt haben. Dem „Matin“ zufolge ergeben sich wertvolle Feststellungen aus dem Verlauf des verflochtenen Tages. Erstens haben wir dem fürchtbaren Feuer, das gegen unsere Werke gerichtet wurde, stand gehalten, unter Berücksichtigung des wechselnden Vorgehens und Zurückweichens, das bei einem so heftigen Gefechte stattfindet. Wir haben unsere Linie behauptet, ohne zu wanken und ohne dem Feinde zu gestatten, gegen uns den geringsten Vorteil zu bewahren. Zweitens ist es unbestreitbar, daß die Deutschen gestern wiederum bedeutend höhere Verluste erlitten als wir. Auf den blutigen Schneefeldern der Höhen von Douaumont wurde die Elite ihrer Bataillone niedergemetzelt. An gewissen Stellen befanden die Leichen sich so dicht nebeneinander, daß ihnen der Blick fehlte, um zu Boden zu sinken; so fand sie aufrechtstehend geblieben, eine grausige Phalanx bildend. Diese Darstellung überschreitet selbst das bisher übliche gewesene Maß der von dieser Stelle verbreiteten Lügen. Der 3. März war ein Schicksalstag, an dem die wütenden Angriffe der Franzosen unter schwersten Verlusten und unter Einbuße von über tausend unverwundeten Gefangenen zerschlugen, während die Deutschen planmäßig keinen Fuß gerührt und das Eroberte unter durchaus erträglichen Verlusten fest behauptet haben.

Der Kollaps muß auf der Höhe erhalten werden. Die Industrie leistungsfähig bleibt. Die Kollaps-Ausführung könnte ruhig etwas freier gestaltet werden, auch im Interesse unserer Valuta, die die Ausfuhr des Geldes werden. Das Kollapses müßte einer Revision unterzogen werden. Abg. Dr. Ehlers (Breslau (Op.)): Den Kohlentrans- porten wäre eine bessere Ausgestaltung der Wasserstraßen sehr dienlich gewesen. Handelsminister Sydow: Die Einnahmen sind höher angelegt. Für die Kinder der Bergleute sind Zulagen er- folgt für die Familien der Kriegsteilnehmer ist ausreichend gesorgt. Jugendliche und Frauen werden in den Berg- betriebe nur mit leichten Arbeiten beschäftigt. Abg. Quä (Soz.) begründet einen Antrag, die Arbeit Jugendlichen unter Tage zu verbieten, ebenso solche Tätigkeit Jugendlichen und weiblicher Arbeiter, die ihre Kräfte über- laßt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Die Verwendung pflanzlicher Öle und Fette. Die Verwendung von Ölen und Fetten, geboten war, ist nunmehr weiter ausgedehnt worden. Zur Her- stellung der im Stein-, Holz- und Druckgewerbe verwendeten Druckfarben darf vom 20. März 1918 an kein Öl überhaupt nicht mehr verwendet werden. Die im Malergewerbe ver- wendeten Öle, Firnisse und Farben dürfen vom 15. März 1918 an pflanzliche Öle nur noch in Mischungen von 25 % des Endproduktes enthalten. Zur Herstellung von Degras und der bei der Lederfabrikation verwendeten Öle, Firnisse und Farben dürfen dagegen pflanzliche oder tierische Öle oder Fette überhaupt nur noch mit Genehmigung des Kriegs- ausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, der sich hierbei der Vermittlung der Kriegswirtschaftsgesellschaft bedient, verarbeitet werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Tatsache, daß Bayern auffallend billige Lebens- mittelpreise auch jetzt noch hat, hat zu dem Vorwurfe geführt, daß Bayern sich gegen die übrigen Bundesstaaten zu verhalten, um die billigen Preise für sich aufrechtzu- erhalten. Bayern wehrt sich lebhaft gegen diese Vorwürfe unter Einführung folgender Gründe: Die Regelung der bayerischen Lebensmittelförderung ist verfassungsmäßig auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers vom 25. September v. J. erfolgt, durch die die Bundesstaaten zur selbständigen Regelung dieser Frage ermächtigt worden sind. Die bayerischen Preise sind zum Teil die Folge der Tatsache, daß eben Bayern ein ausgesprochenes Agrarland ist, zum andern Teil aber eine Folge eben jener organisato- rischen Maßnahmen, die dort von den Generalkommandos und dem Ministerium des Innern getroffen wurden. Würde diese Organisation unterbleiben, hätte man nicht den Tausenden von norddeutschen Händlern, die in Bayern aufkaufen wollten, das Sandverfälscht, so würden heute in Bayern die Preise teurer, in Norddeutschland aber sicher nicht billiger sein. Die Lebensmittelausfuhr aus Bayern nach den übrigen Bundesstaaten hat während des Krieges zur- die Einfuhr abgenommen. An die Heeresverwaltung liefert Bayern monatlich doppelt so viel Vieh, als es verpflichtet wäre. Hauptächlich der Heeresverwaltung wegen hat Bayern die Fleischverorgungsstellen eingerichtet, haupt- sächlich aus diesem Interesse heraus beabsichtigt es sogar demnach die Einfuhr einer Fleischkarte.

Der Entwurf der geplanten Reichs-Quittungs- stempelsteuer liegt nun im Wortlaut vor und wird sofort vom Bundesrat beraten, um darauf dem Reichstage zu- gehen.

Gegenstand der Besteuerung ist beim Barverkehr die Quittung über die Gelbzahlung oder die Tilgung einer Schuld, beim bargeldlosen Verkehr im wesentlichen die Quittung über die erfolgte Quittung des überwiesenen Betrages an den endgültigen Zahlungsempfänger. Der Stempel fällt fort. Frei vom Quittungsstempel sind Zahlungen von 10 Mark und darunter. Der Quittungs- stempel ist als Feststempel gedacht; er beträgt 10 Pfennig bei einem Betrage von mehr als 10 und nicht mehr als 100 Mark, 20 Pfennig bei Beträgen von mehr als 100 Mark. Abgesehen von Zahlungen bis zu 10 Mark sind eine Reihe von Zahlungen vom Quittungsstempel frei- gestellt, teils zur Vermeidung einer doppelten Besteuerung, teils in Rücksicht auf die glatte Abwicklung des Zahlungs- verkehrs, teils aus Erwägungen sozialer Natur. In letzterer Beziehung kommen u. a. in Betracht: Arbeits- und Dienstlohn, Gehaltsbezüge, Ruhegehälter, Witwen-, Waisen- und Elterngelder, Reichsversicherungsgebern, Unterhaltungen, Krankengelder und ähnliche Zahlungen aus öffentlichen oder privaten Kassen. Auch Zahlungen für Monatsmiete sind stempelfrei, wenn der jährliche Miet- zins 360 Mark nicht übersteigt. — Es werden 80—100 Millionen Mark aus der neuen Abgabe erwartet. Sie ist möglich nur im Wege des Quittungszwanges. Unberührt vom Quittungsstempelgesetz bleibt der Zahlungsvermittlungs- verkehr der Post- und Telegraphenanstalten. In dieser Hin- richt soll eine außerordentliche Reichsabgabe, die gleich- zeitig mit den Post- und Telegraphengebühren erhoben wird, einen Ausgleich schaffen.

In Händlerkreisen sind über die Auslegung des Tabak- abgabengesetzes in Bezug auf die Nachversteuerung der vom 1. März 1916 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes aus dem Ausland eingeführten Zigarren und Zigaretten Zweifel entstanden. Daraus wird erklärt, daß nur eine über den regelmäßigen Bedarf hinausgehende Voreinfuhr ver- bindet werden soll. Es sollen demnach, falls das Gesetz wie vorgelegt in Kraft tritt, diejenigen eingeführten Ge- wichtsmengen in der Zeit vom 1. März bis zum Inkraft- treten des Gesetzes nicht nachversteuert werden, die dem Tagesdurchschnitt der gleichen Zeit von 1915 entsprechen.

Rumänien.

Zur feierlichen Beisetzung der verstorbenen Königin- Witwe hatten sich am Sonntag nachmittag der Hof und die Behörden in Curtea de Arges zusammengefunden. Die Teilnahme der Bevölkerung von Bukarest bei der Über- führung der Leiche nach dem Bahnhofe war sehr groß. Im Testament der Königin-Witwe hat diese ihren ganzen Besitz, mit Ausnahme zweier unbeweglicher Güter in Deutschland, wohlthätigen Zwecken gewidmet. Mit diesen Spenden hat die edle Frau alles erschöpft, was sie vom König Karl geerbt hatte. Ihr sonstiges Vermögen war im Dienste der Wohltätigkeit von ihr verwendet. Am Schluß ihres Testaments bittet die Verstorbene die jetzige Königin, ihre Werke fortzusetzen und das rumänische Volk zu lieben.

Italien.

Von neuem erhebt der Papst seine Stimme gegen den Krieg, den er in einem Brief an den Kardinal-Bischof von Pavia als Selbstmord der europäischen Zivilisation be- zeichnet. Er erinnert an seine früheren Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens und fügt hinzu, daß leider seiner väterlichen Stimme kein Gehör geschenkt worden sei. Sie habe indessen ein tiefgehendes Echo unter den Völkern gefunden.

Aus In- und Ausland.

Paris, 6. März. Das von Clemenceau herausgegebene Blatt „L'Homme enchaîné“ wurde heute wegen scharfer Kritik der Vorgänge bei Verdun beschlagnahmt. Das Blatt darf acht Tage lang nicht erscheinen.

Bugano, 6. März. Die letzte Kammer Sitzung brachte abermals einen Sieg Salandras über die Sozialisten. Diese wollten eine abgeänderte Tagesordnung für Montag, die Salandra bekämpfte. 228 Stimmen entschieden sich für Salandra, 88 Stimmen für den Sozialistenantrag.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Eine deutsche Seidenbau-Gesellschaft ist unter Füh- rung des Professors Otto Dammmer vom königlichen Bota- nischen Garten in Berlin-Dahlem begründet worden. Pro- fessor Dammmer ist es gelungen, mit dem Blatt einer deutschen Pflanze, die überall, selbst auf dem schlechtesten Boden angebaut werden kann, nämlich der Schwarzwurzel, glänzende Ergeb- nisse zu erzielen. Dieser Erfolg ist von allergrößter Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft, wenn man bedenkt, daß 1918 für 180 Millionen Mark Rohseide zum größten Teil aus Italien eingeführt wurde. Die gemeinnützige Gesellschaft kann unter Zugrundelegung des deutschen Konsums 40 000 Menschen, insbesondere Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Erwerb durch Einrichtung von Seidenraupenzuchten und Ge- währung von Prämien für gute Ergebnisse verschaffen.

Nah und fern.

Die Leipziger Frühjahrsmesse hat unter gewaltiger Beteiligung ihren Anfang genommen. Der neue Mes- sepalast in der Petersstraße drängt im Flaggenschwund. Sein Bau wurde zu Kriegsanfang begonnen und hat 5 Millionen Mark gekostet. Gleichfalls während des Krieges gebaut wurde der neue Messepalast „Drei Könige“, der die In- schrift trägt: „Auf Sieg vertraut, im Krieg erbaute.“ Viele Krieger sind aus dem Felde beurlaubt, um an der Messe teilnehmen zu können. In den Gasthäusern ist kein Zimmer mehr zu haben. Das neutrale Ausland ist in überraschend großer Anzahl erschienen. Besonders beteiligt sich auch Amerika, das sein Interesse hauptsächlich deutschen Spiel- waren zumeht.

Die Eisenbahnunglücke in Italien häufen sich, ein Beweis, wie sehr die italienischen Eisenbahnen, die schon im Frieden gefährlich genug sind, gegen die vorbildliche deutsche Eisenbahnsicherheit abstecken. Auf dem Bahnhof Bedaso stieß in der Nacht ein von Ancona nach Castella- mare fahrender Personenzug mit einem Militärzug zu- sammen. Mehrere Personen wurden getötet und vierzig verletzt.

Ausschluß aus der italienischen Anwaltschaft. Die deutsche und österreichische Interessen in Italien ver- tretenden Anwälte sollen nach Beschluß der Vereinigung für Handel und Industrie in Italien aus der Anwaltschaft ausgeschlossen und ihre Namen veröffentlicht werden. Mit dem Anwalte eines österreichischen Hausbesitzers in Florenz wurde bereits der Anfang gemacht. Darüber werden Deutschland und Österreich nicht zugrunde gehen.

Darlehnskassenscheine zu 50 Mark. Neuerdings hat sich im Verkehr ein wachsender Bedarf an Papiergeld- Mitteln zu 50 Mark herausgestellt. Um für den Fall der Fortdauer und der weiteren Steigerung dieses Be- darfs der Verkehrsnachfrage genügen zu können, ist die Ausgabe der vorrätigen bereits angefertigten Darlehnskassenscheine zu 50 Mark in Aussicht genommen. Eine Beschreibung dieser Darlehnskassenscheine wird nachstens veröffentlicht werden.

Verkauf von französischen Gütern. Die Handels- kammer zu Hannover macht darauf aufmerksam, daß ein Großhändler aus der Schweiz Deutschland bereist, um Pariser Damenmode abzuleben, und läßt Beteiligten eine nähere Mitteilung darüber auf Wunsch zugehen.

Italienische Früchte in England verboten. Die deutsche Reichsregierung hat der unruhigen Einfuhr von Luxusfrüchten aus dem Ausland bekanntlich einen Riegel vorgeschoben, was bisher hauptsächlich zum Schaden Italiens ist, das auch während des Krieges Deutschland noch als Absatzgebiet benutzte. Wertwürdigerweise hat aber auch England neuerdings die Einfuhr italienischer Gartenbau- erzeugnisse verboten, weil es jedenfalls seinen Wettbewerb für seine Kolonialprodukte wünscht. Diese Maßnahme hat die heftigste Erregung in Italien hervorgerufen, als deren Sprechorgan der Abgeordnete Pellegrino sich bei der Re- gierung beklagte, daß die Fernhaltung der italienischen Ware schlecht zu der auf den Schlachtfeldern zwischen den Schützen beider verbündeten Nationen geschlossenen Brüder- schaft passe.

Die Glocken von Niga. Da man trotz öfteren gegen- teiligen Versicherungen in amtlichen russischen Kreisen doch zu befürchten scheint, Niga könne einmal in die Hände der Deutschen fallen, ist man seit längerem dabei, alle irgendwie wertvollen Gegenstände aus der Stadt zu entfernen und nach dem Landesinnern zu schaffen; so geschah es auch mit den heiligen Glocken der orthodoxen Kirche. Bei ihrer Abnahme fand sich auf der Glocke der Jakobikirche der Wahrspruch „Gott schütze uns vor der Pest und vor den Russen“, auf einer anderen stand die Wei- dung „Wer mich berührt, Niga verliert“. Leider hat man vergessen, der geistreichen Geschichte im Bilde zu verewigen, die die aus russischen höheren Militärs, Stadtvätern Nigas und drei Geistlichen bestehende Kommission machte, als nach der feierlichen Abnahme der Glocken diese bis dahin wohl unbekannten Sinnsprüche entdeckt und verlesen wurden.

Neuestes aus den Witzblättern.

Die Kinderfrau. Wenn dein Papa auch Butter- groffste ist, deshalb brauchst du nicht jeden Tag 'ne Puppe kaputt zu machen! — Zweifler-System. Ein Re- ferat bekam von seiner Frau die Nachricht, daß Zwillinge angekommen seien. Er teilte es seinen Kameraden im Unter- stand mit. Darauf der eine: „Stehste, Karl, kaum bist du in Frankreich, da fängste auch schon mit dem Zwillingen- System an.“ — London. Ein deutscher Soldat mag drei Engländer wert sein — dafür läßt ein englischer Kriegs- berichterstatte immer noch drei deutsche Kriegsberichterstatte unter den Tisch! (Gugend.)

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 8. März.			
Sonnenaufgang	6 ²⁴	Mondaufgang	7 ³⁰ B.
Sonnenuntergang	5 ¹⁹	Monduntergang	11 ⁴⁴ B.

Vom Weltkrieg 1915.

8. 3. In Rußisch-Polen erleiden die Russen mehrere Niederlagen durch die Deutschen und die Österreicher. — Schwere englische Schlappe in Mesopotamien.

1787 Chirurg Karl Ferdinand v. Gräfe geb. — 1823 Ungar- scher Staatsmann Graf Julius Andrássy geb. — 1838 Bühnen- dichter Adolf Arron geb. — 1841 Dichter Christoph August Tiedge gest. — 1869 Französischer Komponist Hector Berlioz gest. — 1897 Dichter Emil Mitterhaus gest.

Zeichnungen bei der Post. Die Post ist als Ver- mittlungsstelle für die Zeichnungen auf die vierte Kriegs- anleihe wiederum tätig. Wer sich also dieses bequemen Weges bedienen will, dem steht jeder Posthalter zur Ver- fügung. Wie bei der dritten Anleihe ist auch diesmal der gesamte Verkehrsapparat der Post (also nicht nur an solchen Orten, die keine öffentliche Sparkasse haben) in den Dienst der Kriegsanleihe gestellt. Nur zwei Umstände sind zu be- achten: 1. daß die Post nur Zeichnungen auf die 5 % Reichs- anleihe (nicht auch solche auf die 4 1/2 % Reichsschatz- anweisungen) entgegennimmt, 2. daß die gezeichneten Beträge spätestens am 18. April voll bezahlt sein müssen. Sie können schon am 31. März bezahlt werden. Andere Ein- schränkungen bestehen nicht. Wer bei der Post zeichnen will, kann sich an jedem beliebigen Schalter einen Post- zeichnungsschein geben lassen. In den Landbestell- bezirken und in den Orten bis zu 20 000 Einwohnern wird allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungsschein ins Haus gebracht. Über die Zeichnungs- bedingungen kann ja keinerlei Unklarheit bestehen; denn die Presse folgt fortlaufend für Besprechung aller wichtigen Einzelheiten, und wer ernsthaft daran denkt, sich an der Zeichnung zu beteiligen, der nimmt sich wohl die kleine Mühe, sich über alle Voraussetzungen zu unterrichten. Schwierigkeiten irgendwelcher Art gibt es nicht. Die Post- zeichnungsscheine, die einen Vordruck enthalten, werden aus- gefüllt: Betrag der Zeichnung, Name, Stand, Wohnort und Wohnung des Zeichners. Dann werden sie entweder am Schalter abgegeben oder in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post“ in den Briefkasten gesteckt. Durch die Post erhält dann der Zeichner eine Zahlungs- aufforderung mit einer Zahlkarte ausgefüllt, die der Zeichner selbst auszufüllen hat. Mit dieser Karte begibt er sich zu der Postanstalt, bei der die Zeichnung erfolgt ist, und zahlt dort den zu leistenden Betrag ein. Auf dem Bande kann die Einzahlung durch Vermittlung des Brief- trägers erfolgen, bei dem die gewünschte Auskunft über das einzuschlagende Verfahren eingeholt ist. Die Berechnung der zu zahlenden Summen ist eine ganz einfache: Der Preis der 5 %igen Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark für je hundert Mark Nennwert. Wenn nun am 31. März Vollzahlung ge- leistet wird, müssen dem Zeichner Zinsen für 90 Tage ver- zinst werden, weil der Zinslauf der Anleihe erst am 1. Juli beginnt. 5 % Zinsen auf 90 Tage für 100 Mark machen 1,25 Mark aus. Es sind also statt 98,50 nur 97,25 Mark für je 100 Mark zu entrichten. Bei Vollzahlungen, die nach dem 31. März bis zum 18. April erfolgen, werden Zinsen für 72 Tage berechnet. Das heißt von 98,50 Mark wird 1 Mark abgezogen. Der Preis stellt sich also auf 97,50 Mark. Wer 200 Mark zeichnet und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97,50 gleich 195,— Mark zu entrichten. Bei 1000 Mark sind es zehnmal 97,50 gleich 975,— Mark.

Der Winter scheint noch rasch vor seiner kalender- mäßigen Verabschiedung nachholen zu wollen, was er bisher verweigert hat. Die letzten Tage und namentlich die Nächte waren recht unfreundlich und kalt. Dabei rieselt es halb Schnee und halb Wasser vom Himmel herab und es hat es in seiner Unfähigkeit fertiggebracht, wieder einmal eine regelrechte Winterlandschaft entstehen zu lassen, die allerdings nicht von langer Dauer sein wird. „Märzenschnee tut dem Reihod weh“ sagt der Winger. In diesem Jahre liegt diese Gefahr schon nahe, nachdem wir schon so viele warme Tage gehabt haben, die alles zum Reimen und Spritzen getrieben haben. So kämpft der Frühling mit dem Winter um die Oberherrschaft und wir sehen diesem Widerpiel der Natur zunächst mit gemischten Gefühlen zu. Dann aber ringt sich doch die Erkenntnis durch: Lange kann des Winters Macht nicht mehr dauern; die Sonne gewinnt täglich mehr an Kraft, ihr ist der Sieg sicher — es muß doch Frühling werden!

Sind Kriegswitwen- und Kriegswaisengelder steuerpflichtiges Einkommen? Ueber die Zugehörigkeit der Kriegswitwen- und Kriegswaisengelder zum steuerpflichtigen Einkommen scheinen vielfach Zweifel zu bestehen. Das Fi- nanzministerium hat deshalb in einem Erlaß darauf hinge- wiesen, daß die den Witwen und Waisen der zum Feld- heere gehörigen Offiziere, Beamten und Militärpersonen der Unterlassen nach den Bestimmungen des Militärhinterbliebenen- gesetzes vom Jahre 1907 gewährten Bezüge der Kriegsver- sicherung nicht zu den Pensionserhöhungen im Sinne des § 5 Ziffer des Einkommensteuergesetzes gehören. Die Bezüge sind daher als steuerpflichtiges Einkommen zu betrachten.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Heiß und kalt, nur Mittags schön.
Niederdruck 16 Millim.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, 8. März, abends 8.30 Uhr: Kirchengesunde.

Vereins-Nachrichten.

Evangel. Jungfrauen-Verein.

Donnerstag abends Versammlung.

Bekanntmachung.

Die bestellte Torfstreu ist angekommen und kann heute Nachmittag an der Bahn wieder abgeholt werden.

Braubach, 8. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

In den ersten Tagen treffen einige Zentner Schöne reiche Schiffschiffe ein, worauf sehr schon aufmerksam gemacht wird. Der Tag der Ausgabe wird noch bekannt ge- geben.

Braubach, 8. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Den Interessenten wird davon Kenntnis gegeben, daß auf dem Schießplatz im Ermensfeld vorläufig nur Mittwochs und Donnerstags vormittags geschossen wird.
Braubach, 2. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Auszug
aus der Polizeiverordnung vom 8. Mai 1889.

§ 1. Sämtliche Besitzer und Pächter von Wiesen sind verpflichtet, die Ent- und Bewässerungsgräben in den Wiesen jährlich zweimal und zwar in der Zeit vom 15. März bis 15. April und 15. Oktober bis 15. November gehörig aufzuräumen.

Wird in Erinnerung gebracht und um genaue Beachtung ersucht.
Braubach, 4. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Kartoffelabgabe.

Von den bestellten Kartoffeln wird heute Nachmittag von 1-5 Uhr durchschnittlich ein Drittel der bestellten Menge am Kleinbahnhof gegen Quittung abgegeben. Zahlung — der Zentner 5 Mk. — hat im Rathausaale zu erfolgen. Nur die Besteller von Kartoffeln werden berücksichtigt. Ueber die heute nicht abgeholten Kartoffeln wird frei verfügt.
Braubach, 8. März 1916. Der Bürgermeister.

Anordnung.

Auf Grund des § 12 der Bundesratsverordnung vom 25. September/4. November 1915 über die Versorgungsregelung — Reichs-Gesetzblatt Seite 603/728 wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden, für den Kreis St. Goarshausen folgende Anordnung erlassen:

- § 1. Es wird bis auf Weiteres verboten:
- a) weibliche Kälber und Kinder bis zum Alter von 18 Monaten,
 - b) frischmilchendes Rindvieh, innerhalb von 4 Monaten nach dem Kalben,
 - c) angeführte Zuchtschweine bis zum Alter von 3 Jahren,
 - d) Schweine unter 150 Pfund Lebendgewicht,
- zum Zwecke der Schlachtung aufzutreiben oder zu schlachten.

§ 2. Es wird ferner verboten:

Rühe, Kinder, sowie Sauen, welche sich in einem erkennbaren Zustande der Trächtigkeit befinden und deren Schlachtung bereits durch Bundesratsbekanntmachung über ein Schlachtverbot für trüchtige Ruhe und Sauen vom 26. August 1915 (R.-G.-Bl. S. 515) allgemein verboten ist, zum Zwecke der Schlachtung aufzutreiben.

§ 3. Die zu § 1 und 2 bezeichneten Tiere dürfen ohne Genehmigung des Landrats nicht aus dem Kreise ausgeführt werden.

Die Genehmigung zur Ausfuhr wird erteilt, wenn die ordnungsmäßige Verwendung zu Zucht- bzw. bei den zu § 1 Ziffer a und d genannten Tieren zu Mastzwecken insbesondere durch den Nachweis der Person des Käufers dargetan ist.

§ 4. Ausnahmen von den Vorschriften zu §§ 1 und 2 können in besonders begründeten Fällen von dem Landrat zugelassen werden.

§ 5. Unanfechtbare Notchlachtungen dürfen nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde vorgenommen werden, wenn der amtlich bestellte Fleischbeschauer die Notwendigkeit zur Notchlachtung bescheinigt hat. Solche Schlachtungen sind jedoch dem Landrat binnen 24 Stunden anzuzeigen.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Auch kann die Genehmigung zum Viehhandel entzogen werden.

§ 7. Die Anordnung vom 25. Januar d. J. — Kreisblatt Nr. 24 — bzw. vom 11. Februar d. J. — Kreisblatt Nr. 35/40 — wird, soweit hierdurch etwas anderes angeordnet ist, aufgehoben.

§ 8. Vorstehende Anordnung tritt mit Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt für den Kreis St. Goarshausen in Kraft.

St. Goarshausen, den 1. März 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

Berg, Königl. Landrat, Geheimer Regierungsrat

Wird veröffentlicht.

Braubach, 6. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus der Bundesratsverordnung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 26. Februar 1916.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 wird bestimmt:

§ 1. Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Entzignung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen:

1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes, für den Kopf und den Tag einundneinhalb Pfund bis zum 15. August 1916;
2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von 20 Doppelzentner für den Hektar Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915, insofern die Verwendung zu Saatzwecken sichergestellt ist.

Außerdem sollen im Falle der Entzignung dem Kartoffelerzeuger die zur Erhaltung des Viehes bis zum 31. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte belassen werden.

§ 2. Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 26. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 4. März 1916. Die Polizeiverwaltung.



Mit diesem Gedenkblatt (Format 37x48 Ztm.) wird für jeden auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger von den Hinterbliebenen ein Gedenkstein im Hause erstellt.

Verkaufspreis 1,50 Mk.

Buchdruckerei A. Lemb.

Zeitungsträger

geucht.

„Rhein. Nachr.“

Schöne

Wohnung

(2 Zimmer, große Küche, Keller, Speicher usw.).
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zwiebeln

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Kriegs-Atlas

— 38 Spezialkarten von —
sämtlichen Kriegsschauplätzen
mit Umschlag
nur 80 Pfg.

Anfrags-Exemplar steht zur Verfügung.
Bestellungen nimmt entgegen

A. Lemb.

Neu eingetroffen!
Barchent, Federleinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigen
Preisen.
Geschw. Schumacher.

Die so sehr beliebte
Weber's moderne
Roman-
Bibliothek

— reich fortirt —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.

Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofs.

Biber-Manns- und Knaben-Hemden

zu allen Preisen in guter Ware
und reich Auswahl empfiehlt
Rud. Neuhaus.

Streichertige
Bronze- und
Emaille-Farben

sind wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Brenner

für Carbidlampen

neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Wiesbaden Rheinstraße 4) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherunganstalt.

Für die Aufnahme von Bombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5/10 und falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden, 5 pSt. berechnet. Sollen Guthaben aus Sparloosenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wermuthwein

— sehr bekömmlich —
per Liter 1,20 Mk. empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Spielkarten

sind wieder vorrätig
A. Lemb.

Damen-Unterröcke

schöne Auswahl in nur besser
Ware in Tuch und allen Farben
von 3,50 Mk. an bis zu den
allerfeinsten.

Rud. Neuhaus.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.
A. Lemb.

Underberg- Bonekamp

in Feldpostpackung
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer
empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Schablonen

(Monogramme zum Wäsche-
zeichnen)
empfiehlt
A. Lemb.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen.
Jul. Rüping.

Gedenkblatt

Eine bleibende Erinnerung an liebe Gefallene.

Wir haben von einer hervorragenden Kunstanstalt den Alleinverkauf eines Gedenkblattes zur Ehrung gefallener Krieger übernommen. Nach Künstler-Entwurf hergestellte Gedenkblätter sind in tief schwarzem, losen Druck auf Kunstdruckkarton hergestellt und in technischer Beziehung eine Musterleistung. Das Bild, von dem wir eine Verkleinerung nebst stehend wiedergeben, zeigt auf landschaftlichem Hintergrund ein Feldengrab an der zerbrochenen Säule des Grabdenkmals ruht in Trauer verfunken Germania mit dem Lorbeerfranz. Am Sockel des Denkmals kann Name und Todestag des Gefallenen, ebenso der Ort, wo der Held sein Blut für's Vaterland hingegeben hat, eingeschrieben werden, ebenso ist Hintergrund Raum zum Aufleben eines photogr. Bildes vorhanden.

Zeitungsträger

geucht.

„Rhein. Nachr.“

Schöne

Wohnung

(2 Zimmer, große Küche, Keller, Speicher usw.).
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zwiebeln

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Kriegs-Atlas

— 38 Spezialkarten von —
sämtlichen Kriegsschauplätzen
mit Umschlag
nur 80 Pfg.

Anfrags-Exemplar steht zur Verfügung.
Bestellungen nimmt entgegen

A. Lemb.

Neu eingetroffen!
Barchent, Federleinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigen
Preisen.
Geschw. Schumacher.

Die so sehr beliebte
Weber's moderne
Roman-
Bibliothek

— reich fortirt —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.

Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofs.

Biber-Manns- und Knaben-Hemden

zu allen Preisen in guter Ware
und reich Auswahl empfiehlt
Rud. Neuhaus.

Streichertige
Bronze- und
Emaille-Farben

sind wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Brenner

für Carbidlampen

neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Wiesbaden Rheinstraße 4) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherunganstalt.

Für die Aufnahme von Bombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5/10 und falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden, 5 pSt. berechnet. Sollen Guthaben aus Sparloosenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wermuthwein

— sehr bekömmlich —
per Liter 1,20 Mk. empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Spielkarten

sind wieder vorrätig
A. Lemb.

Damen-Unterröcke

schöne Auswahl in nur besser
Ware in Tuch und allen Farben
von 3,50 Mk. an bis zu den
allerfeinsten.

Rud. Neuhaus.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.
A. Lemb.

Underberg- Bonekamp

in Feldpostpackung
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer
empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Schablonen

(Monogramme zum Wäsche-
zeichnen)
empfiehlt
A. Lemb.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen.
Jul. Rüping.

Bekanntmachung.

Am 1. März 1916 ist eine Verfügung betreffend die Pflicht der Flachsbesitzer, Beschlagnahme des Flachses, in den Flachsbesitz erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Militär-

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Soden und
Mannsstrümpfe
Fußlappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Deden und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Alas.

feinste

Koch-Büchlinge

eingetroffen

Jean Engel.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.